Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 152 (1873)

Artikel: Betrachtungen eines Norddeutschen über die Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Betrachtungen eines Norddeutschen über die Schweiz.

Die Schweiz besteht größtentheils aus Alpen. Die Schweizeralpen gehören mit zu den bedeutendsten Kunftprodukten der Natur. Im Winter trifft man in benselben nur Schnee und Eis und im Sommer nichts wie Englander an; fie wimmeln von ichonen Landschaften, einige der schönsten davon liegen jedoch leider im Ausland. Gang im hintergrunde befindet fich der Mont= Blanc, die größte Sehenswürdigkeit Europas. Derfelbe konnte, seiner Größe wegen, leider nicht durch eine Brettermand für das größere Publifum abgeschloffen werden und ift defhalb an Sonn= und Wochentagen gratis zu fehen. Der Rheinfall bei Schaffhausen toftet 1 Fr., der Staubbach nach Belieben, bei bengalischer Beleuchtung jedoch auch 1 Fr.

Was die Natur anbetrifft, so ift dieselbe meistentheils sehr wild und herrschen in manchen Thälern öfters die roben Naturkräfte, besonders

wenn fie entfeffelt werden.

OF WALL COMMENTS

Die Begend erinnert den aufmerksamen Beobachter ftark an eine Bebirgslandschaft und wohl nicht mit Unrecht, denn Berg und Thal mechfeln meiftentheils mit einander ab, doch fo, daß der Laie nicht leicht unterscheiden kann, wo das Eine aufhört und das Andere anfängt; denn in der Schweiz find die tiefsten Thäler fast so hoch, wie bei uns in Norddeutschland die höchsten Berge, mas natürlich der Gegend einen großartigen Anstrich giebt. Und wenn bei uns zur Winterszeit der Schnee auch oft 10 Fuß hoch liegt, so liegt er felbst im heißesten Sommer auf dem Mont-Blanc noch über 14,800 Fuß.

Das Alpenglühen ift eine in der Schweiz schr gebräuchliche, äußerst liebliche Erscheinung, bei der man sich jedoch leicht erfältet, denn sie findet nur abends ftatt. Ueber das Wefen und die Ursache dieser feuerrothen Erscheinung ist man noch nicht im Rlaren, da es bis jett noch nicht gelingen wollte, dieselbe ganz in der Rähe

zu beobachten.

Die Berge sind gewöhnlich durch ein Thal getrennt; ift dies nicht der Fall und stehen zwei oder mehrere Berge dicht nebeneinander, so nennt man dies einen Gebirgestock. Die Alpenftocke werden überall feilgeboten; fie find über lebensgroß, mit einem Bemshorn und den Namen

ber Berge versehen, auf denen man angeblich

gewesen.

Es giebt in der Schweiz auch Urgebirge, und zwar im Ranton Uri und in einigen andern Urfantonen. Im Kanton Basel wird viel Jura= falk gefunden. Die Bafeler Lebkuchen kommen

auch aus Bafel. Um Bodensee mächst auch Wein und wer denselben viele Jahre lang trinkt, der soll ein hohes Alter erreichen. In den Thälern giebts auch faftige Biefen, es find aber einige ber= selben wegen der Lawinen sehr ungesund. Doch hat dies nichts zu bedeuten, denn die Sauptartitel find immer die Berge und der Anblick eines solchen Naturberges ift aber auch wirklich fo großartig, daß bis jett noch tein fünftlicher Erfat dafür gefunden werden tonnte. Selbst der ungebildetste Mensch muß sich bei seinem Unblick mundern, daß die Erde tropdem tugel=

rund fein foll.

Die hohen Berge werden zu allerlei benutt: jum Unbringen von Wirthshäufern, um die Sonne aufgehen zu sehen, wie z. B. der Rigi, oder zum Sammeln von Alpenfräutern, zu Böhenbestimmungen (hiezu sind fie ganz unentbehrlich), hauptfächlich aber zum Aufbewahren des Schnees. Es hat nämlich alles seine Grenze, so auch der Schnee. Man nennt dies die ewige Schneegrenze, aber mit Unrecht, benn fie ift nicht ewig und miffen die älteren Geologen viel zu erzählen von der Zeit vor ihrem Bestehen. Man nennt diese Zeit die Gletscher- oder Eisperiode. Doch ift dies nur eine Unnahme der Belehrten; fie fann ebenfo gut auch anders geheißen haben.

Auf den Alpen herricht im Sommer das fidelste Leben, obschon ich noch nie dort war. Die Alplerin bindet fich einen Straug Alpenrosen um den Sut und bereitet die beliebte Alpen= butter, mahrend ihr der Alpenhirte auf dem Alphorn eine Arie aus Wilhelm Tell vorbläst. So glücklich die Schweiz, wie aus dieser

Beschreibung zu sehen, auch ift, so hat sie doch auch ihre Schattenseiten, welche sich alle auf der Nordseite ihrer Berge befinden. Die süd= lichen Abhänge derselben find von den Ultra= montanen bewohnt.

Vor furzem gab es in der Schweiz noch

Bären und Stockprügel. Erstere kamen nur noch vereinzelt, letztere jedoch in Abtheilungen von 25 Stück vor.

Die Geographie der Schweiz ist sehr schwer auswendig zu lernen, denn sie zerfällt in 22 Kantone, die alle nach Norden, Süden, Osten und Westen begrenzt sind, alle ihren eigenen Flächeninhalt, ihre Einwohnerzahl und Hauptstadt haben, was man gar nicht all behalten kann. Auch giebt es viel Rindvieh in der Schweiz, weßhalb die Viehzucht dort eine sehr überhandsgenommene Gewohnheit ist.

Die Verfassung der Schweiz ift republikanisch, was sonst in fast ganz Europa verboten ist. Selbst Männer aus den unteren Schichten des Mittelstandes können dort ans Steuerruder kom= men. Königs Geburtstag wird nicht geseiert und wird an diesem selbst Schule gehalten.

Jeder freie Schweizer hat seine eigene Konstitution; sie ist aber auch manchmal darnach. Die Schweizer sind ein sehr aufgewecktes Bölfschen; es giebt Gegenden in der Schweiz, wo ganz kleine Kinder schon geläusig französisch sprechen, in andern Theilen sprechen sie wieder italienisch oder gar rhätisch, welche Sprache ich übrigens gar nicht kenne.

Ein großer Theil der Schweizer beschäftigt sich mit dem Besuch von Schützenfesten und sind diesselben unter dem Namen "die Festgenossen" bekannt.

Die Schweiz hat kein stehendes, in Garnison liegendes Heer, sondern die Soldaten werden alle aus dem Zivilstand genommen. Die Schweizer Artillerie ist rühmlich bekannt. Gine Marine besitzt die Schweiz bis jetzt nicht. Die Infanterie ist mit Hinterladern bewaffnet. Die frühere Bewaffnung bestand aus Pfeil und Bogen, doch ist diese Wasse seit der meuchlerischen Ermorbung Gester's ganz außer Gebrauch gekommen.

Von geschichtlichen Sehenswürdigkeiten hat die Schweiz noch aufzuweisen: die beiden Alpenübersgänge von Hannibal und Napoleon; der Brenner Uebergang liegt nämlich nicht mehr in der Schweiz, sondern in Throl, wo noch mehr liegt.

Die Schweiz hat, so klein sie auch ist, ver= möge ihrer freisinnigen Verfassung doch ihre eigene Geschichte. In derselben kommt hauptsächlich die Schlacht bei Sempach vor, in dieser Arnold v. Winkelried und in diesem eine handvoll Speere, wodurch der Sieg gewonnen, Win= kelried unfterblich und die Geschichte um eine Thatsache reicher geworden.

Der jedem Menschen angeborne Trieb, sein Blut für seinen König zu verspritzen, trieb die Schweizer in früherer Zeit dazu, in Ermang-lung eines eigenen Königs, fremden Fürsten gegen eine entsprechende Vergütung, diese kleine Ausmerksamkeit zu erzeigen.

Ueber die Schweiz und ihre Bewohner ließe fich noch fehr viel fagen — allein ich weiß nichts mehr.

Die Plage berühmter Männer

find oft ihre Verwandten; dies muß auch Thiers erfahren. Die eine seiner Schwestern starb fürzlich zu Roburg ledig in einem Alter von 72 Jahren; sie war nie in einem angenehmen Berhältnisse mit ihm geftanden, obschon sie von einer kleinen Benfion ihres Bruders viele Jahre gelebt hatte. Gine andre Schwester von Thiers, Madame Perfin, sprach von ihm ftets nur in ben unehrerbietigften Ausdrücken. Als fie ftarb und jemand sein Beileid über diesen Berluft ihm ausdrücken wollte, fagte er: "D, der Ber= luft, den eine Familie erleibet, ift zuweilen ein wahrer Gewinn für die Familie." Madame Perfin schmückte fich gerne mit fremden Federn. Bur Zeit, ba ihr Bruder mächtiger Minister Rönig Ludwig Philipps war, errichtete sie einen Rofttisch und hieng ein großes Schild aus mit der Inschrift: "Bürgerliches Speisehaus von Madame Perfin, Schwester von Thiers." Sie that dies aus Rache darüber, daß der etwas geizige Bruder ihr nicht die Mittel zur Begründung eines Befchäfts vorgeschoffen hatte.

Die größte Glocke der Welt

erhielt 1872 ber Dom zu Köln. Sie hat einen Durchmesser (am sog. Schlagringe) von 13 Fuß und eine Höhe von 17 Fuß. Sie ist aus 22 eroberten französischen Kanonen gegossen, deren Metallwerth auf mehr als 90,000 Fr. geschätzt wurde. In Moskau und Peking besinden sich zwar noch größere Glocken, die aber keine gewöhnlichen sind, indem sie nicht geläutet werden können. Nach diesen 3 haben die größten Glocken Kom (380 Ztr. schwer), Olmütz (360), Wien (359), Paris (340), London (323), Erfurt (279) und Köln (zweitgrößte 224 Ztr.).